heute noch von der katholischen Kirche geschieht. Bei der Verflächung, welche im Laufe der Zeit in die protestantische Kirche eindrang, gewann man allmählig freiere Anschauungen, gegen welche sich gegenwärtig wieder, namentlich durch den Oberkirchenrath in Berlin, eine Reaction geltend macht. (Vgl. Roskovány, De matrim. mixtis, Tom. VII, Vitrius 1882; Döllinger, Ueber gemischte Ehen, Regensburg 1839; Rutschler, Die gemischten Ehen, 8. Aufl., Wien 1842; Reinerding, Die Principien des kirchl. Rechts in Ansehung der Mischehen, Paderborn 1853; Walter, R.-R., 14. Aufl., 661; Vering, R.-R., 2. Aufl., 864, 906; Franz, Die gem. Ehen in Schlessen, Breslau 1881; Collect. Conc. Lac. V, 364, 844, 1292; Hübler, Ehegeschlezung und gemischte Ehe in Preußen nach Recht und Brauch der Katholiken, Berlin 1883; Theiner, Die neuesten Zustände der kath. Kirche in Rußland, Augsburg 1841.) [(v. M.) Wellesheim.]

Ehe, heimliche, kann sein 1. eine formlose Ehe (*matrimonium clandestinum*), auch Bindelehe oder Gewissensehe (*matrimonium conscientias*) genannt. Man versteht darunter eine solche Ehe, welche mit Unterlassung der Proclamationen und ohne kirchliche Einsegnung geschlossen wird. Obwohl die Kirche Ehen dieser Art zu allen Zeiten verabscheute, demzufolge verboten und für strafbar erklärte, so waren dieselben vor dem Concil von Trident dennoch gültig, wofür über den ehelichen Consens der Brautleute kein Zweifel bestand und ein trennendes Hinderniß nicht obwaltete. Seitdem aber das Tridentinum eine spezifische Form für die Abschließung der Ehe vorgeschrieben und von deren Beobachtung die Gültigkeit derselben abhängig gemacht hat, sind solche Verbindungen an allen Orten, wo das Tridentinum publicirt wurde und beobachtet wird, nicht bloß unerlaubt, sondern ungültig. An Orten aber, wo das Tridentinum nicht promulgirt und recipirt ist, ist auch die formlose Ehe für diejenigen gültig, welche daselbst ihr Domicil haben, nicht aber für solche, welche nur vorübergehend und in der Absicht, die Ehe damit zu erschleichen, sich daselbst aufhalten. Ob und wann die moderne Civilehe die Bedeutung eines *matrimonium clandestinum* im canonisch-rechtlichen Sinne des Wortes besitzt, darüber s. d. A. Civilehe. (Vgl. H. G. Bauer, *Comm. de matr. conscientias*, Rom. 1771; Bened. XIV, De Synodo dioc. 13, 23, 12.) — Eine besondere Art der Gewissensehe kann bei den protestantischen Landesherren vorkommen, die als Träger der Kirchengewalt sich selbst von der sonst für die Eingehung der Ehe erforderlichen Einsegnung zu dispensiren die Macht haben. Mehrfach ist zwar diese Befugniß der Selbstdispensation bestritten worden; indeß sehr gewichtige Auctoritäten und der Grund, daß die Einsegnung auch nach dem protestantischen Kirchenrechte nicht göttlicher Einsegnung ist, sprechen entschieden dafür. Daher werden dergleichen Ehen der protestantischen Landesherren als wirt-

liche Ehen anerkannt, sobald nur darüber, daß eine solche wirklich beabsichtigt wurde, ein begründeter Zweifel nicht besteht. Die Frage aber, ob ein solches Recht derselben in Deutschland nach Einführung der Civilehe, als der einzigen Ehe, welche das Reich anerkennt und die außerdem dem Abschluß der kirchlichen Ehe voranzugehen hat, angenommen werden könne, muß verneint werden, da der Landesherr nicht für befugt erachtet werden kann, die auf verfassungsmäßige Weise ergangenen Gesetze einseitig aufzuheben.

2. Eine geheime oder stille Ehe (*matrimonium occultum*). Das vom Concil von Trident eingeführte trennende Ehehinderniß der Eandestinität und die von demselben vorgeschriebene Form der Ehegeschlezung bezwecken vorzüglich, daß der Kirche in ihren rechtmäßigen Organen der eheliche Consens zuverlässig und unzweideutig kundgegeben werde. Die Proclamationen verfolgen den Zweck, etwaige Ehehindernisse leichter aufzudecken. Daher kann der Bischof in besonderen Fällen aus bringenden Gründen von der Vornahme des Aufgebotes dispensiren und gestatten, daß nach vorgängiger eidlicher Versicherung der Brautleute, sie seien durch kein anderes Band gefesselt, die Trauung in der Stille durch den Pfarrer in Gegenwart von zwei discreten Zeugen vorgenommen werde. Gemäß der Constitution Benedicts XIV. *Satis vobis* vom 27. November 1741 hat die bischöfliche Kanzlei ein Geheimbuch zu führen, in welches die wahren Namen der Nupturienten eingeschrieben werden, während die Eintragung in dem öffentlichen Trauungsbuch vermittels fingirter Namen erfolgt. [Wellesheim.]

Ehe zur linken Hand oder morgantische Ehe heißt eine eheliche Verbindung, bei welcher vertragsmäßig die allgemeinen Wirkungen einer Ehe rücksichtlich der Standes- und Successionsrechte der Ehegatten und der Kinder nicht oder nur in beschränktem Maße eintreten. Dieses wird symbolisch dadurch ausgedrückt, daß die Frau dem Manne nur an die linke oder schwächere Hand angetraut wird, wodurch angedeutet ist, daß sie nicht in seine Familie und somit nicht unter seine Vertheidigung und Vormundschaft tritt, daher auch nicht seines Standes theilhaftig wird und nicht seine Familien- und Successionsrechte auf ihre, von ihm erzeugten Kinder überträgt (Phillips, *Deutsche Geschichte*, Berlin 1832, II, 212). Man nennt solche Ehen morgantische (*matrimonia ad morganicam*), weil die Frau sammt ihren Kindern in der Regel sich mit der bloßen Morgengabe, d. h. dem nach germanischem Rechte üblichen Geschenke nach der Brautnacht, zu begnügen hat (Grimm, *Deutsche Rechtsalterthümer*, Göt. 1828, 439; Phillips, *Deutsches Privatr.*, Berlin 1846, II, 249 ff.). Auch salische Ehe (*matrimonium ad legem Salicam*) wird eine solche Ehe genannt, entweder weil sie bei den Salskanen am häufigsten in Uebung war, oder weil die bei denselben in dergleichen Fällen üblichen Formen und Ge-